

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis... Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/7 Uhr, die Abend-Ausgabe...

Anzeigen-Preis... die 6spaltige Zeitzeile 25 A, Reclamen unter dem Redaktionsstrich...

Annahmestunde für Anzeigen... Abend-Ausgabe: Mittwags 10 Uhr, Morgen-Ausgabe: Mittwags 4 Uhr.

№ 209.

Donnerstag den 25. April 1901.

95. Jahrgang.

Kaiser und Kronprinz in Bonn.

Bonn, 24. April. In dem reich mit kaiserlichen Gesandten geschmückten Festsaal...

fällt in dem Augenblicke, da ich Meinen theuren Sohn in Ihre Mitte reibe, doch ihm eine ebensov glückliche Studienzeit beschreiben...

Aber weiter noch: Bonn liegt ja am Rhein! Da wachsen unsere Reben, im unschönen auch unsere Sagen, und da rehet jede Burg, jedes Stadt, von unserer Vergangenheit!

Bei den Stellen: „Wir Deutschen fürchten Gott“, und „Deutschland, Deutschland über Alles“, ernteten Durst und Branntwein.

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

himmtes. Der Kultusminister, der Reclor beschrieb noch einige Zeit, der Commerz nahm seinen stöblichen Fortgang.

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

himmtes. Der Kultusminister, der Reclor beschrieb noch einige Zeit, der Commerz nahm seinen stöblichen Fortgang.

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Die Kaiserin hat sich dem Kronprinzen in der Nähe des Kaiserpalastes in Bonn...

Feuilleton.

Der Oger.

Roman von Hermann Birkenfeld.

Seinen Kram hat sie gleich wieder losgelassen. Doch auch so geht er mühsam neben ihr in's Haus. Als er ihr dort in's Gesicht schaut, sieht er eine Thüre über ihre Wangen...

In einem Bunde tritt Du, Onkel Gerhard. Nicht der süchtigen Erregung des Augenblicks folge ich. Diese hat in mir nur einen Entschluß zur Reife gebracht...

„Und hier nun so unerwartetlich steht, wie — etwas, wie Deine erste Liebe?“

Das ist die Geschichte des Doctors beneid, daß er keine Kränkung beabsichtigt.

„Und hier nun so unerwartetlich steht, wie — etwas, wie Deine erste Liebe?“

„Es ist keine bloße Annahme.“

„Meinetwegen Gemütheil. Schön — aber dielmehr sehr unglücklich! Also den der Gedung, die Du den Mutz hast, hier für Deine hübsche Schulpfotele in Spritzen zu unternehmen, mißt Du nun nicht die Folgen tragen, auch wenn Du dadurch das Gesicht eines Mannes, der mehr, als einmal Grund hatte, es zu verwünschen, in einem Grade erleichtert, den Du nicht erweisen kannst? Das kennst Du wohl Männlichkeit! Und schließlich — um auf das Pabels Kern zu kommen — auch Dein Eingreifen hat Du Herrn Fritzen's Erde nicht um einen Dues verringert, darüber magst Du Dich beruhigen. Wie erst dürfte Dir eine andere Person so wichtig sein, nur daß Grollen und Grillen sagen nicht ihre Sache ist. Also überleg! Die den Fall, jüder aber einmal jene Berechnung über den neuen Grollen, die ich halb und halb in Dein Herz schüßigt. Zur Berechnung empfehle ich Dir dabei den Band von Karmarck's ledigstem Wörterbuch, der daneben liegt. Wenn dann Deine Kräfte die nötige Ruhe gefunden haben, so magst Du diesen Brief lesen. Er wurde eben für Dich abgedruckt. Du wirst wohl zu sehr in die Betrachtung Deines inneren Menschen verfallen, sonst müßte Du gefahren, daß der Doktor Dich brauchen könnte.“

„Wahrscheinlich in seinem Studium der Anlage von Gläubigen noch nicht gekommen, als er den ihm übergebenen Brief liest.“

„Berücksichtigung Standen später scheidet er an Trübsal von Andern.“

„Sie überschlagen mich wieder einmal eckelich, wenn Sie die selbstbewußten Worte, die ich in meinem letzten Briefe über meine Pflichten gegen den lieben Mann, den ich liebe, zu Papier brachte, als einen Ausfluß meines guten Herzens und meiner

Rechtlichkeit preisen. Denn als Sie Ihre Zellen an mich niederstrecken, konnten Sie schwerlich ahnen, daß der Kerker gerade in dem Augenblicke, da er sie erreicht, mit dem Entschluß rang, die Erinnerung an unerbittliche Wohlthaten mit seinem Pflichtengefühl über Bord zu werfen und Weihenhaus den Rücken zu kehren. Nun steht seine Bestimmung, es nicht zu thun, tollst, so schwer es ihm wird, Herrn Fritzen's niedrige Gefinnungshöheungen, wie Heulen von Oertel's Weile zu ertragen.“

„Nun muß er bleiben. Damit Sie nicht wieder, wie im helle Demmler, über mangelhafte Berücksichtigung klagen, bemerke ich vorweg, daß ich glaube, das junge Herrn Witzleben, theilweise wenigstens, auf das gleiche Konto mit dem Demmler'schen setzen zu dürfen: Gleichschick.“

„So, nun ist das Wort endlich aus der Feder, und daß es mit deshalb annehmbarer vorläme, möchte ich nicht behaupten. Eine solche Begründung aber erwarten Sie mir wohl und lesen mit Ihrem nachsichtigen Auge ein wenig zwischen den Zeilen, wenn ich Sie daran erinner, was ich Ihnen vor Jahren einmal über eine Entzick des modernen Christen's Hüllage (Stufen Befinden hoffentlich weniger befragungstendenz als Ihre Zellen es ausmalen) erzählte, die nun in Brunnstein lebt und ein, zweimal nach Bremen gekommen ist, sich zu befinden. So verhehen Sie Herrn Demmler's Anschlag gegen mich.“

Der Groll unseres jungen Herrn erklärt sich ähnlich — aus dem freundschaftlich-schwermütlichen Ton, den Frida von Oertel mir gegenüber anhängt, während Onkel Gerhard's Reife sich auf ihre Person loszusagen macht, die sich allem Ansehen nach kaum verwirklichen dürfte. Ich mühe auch nicht, wenn ich dies liebe, schöne Gedächtnis mit dem irdischen Herrn, der edlen Seelenbrüderheit, dem jarten, warmen Empfinden, mehr mißgönnte als ihm, der sicherlich nicht in letzter Reihe auf sie als „Partie“ rechnet. Denn seine materielle Lage soll nicht ganz geordnet sein in Folge einer unspendigen Beschneidung, die mir hier in dem weissen Waldsee (hier natürlich richtig) erliegen, und erst richtig wurde, als ich durch Frida erfuhr, der junge Herr pflege im Winter alljährlich auf sechs bis acht Wochen ein paar Kräftigen mit seiner Gegenwart zu beglücken — zur Erholung, die für seine Würde indessen eine gemaltige Schlappe bedeutet. Auch soll er ab und zu in dem eine gute Weile von hier gelegenen Waldschloßchen mit einigen Herren aus der Umgegend zu einem treuen e quarante oder Baccarat zusammenkommen, und neuerdings habe die Ausstattung seines Sanatoriums ihm viel geteilt. Diese Anhalt stellt nach Onkel Gerhard's eigenen Worten, eifrig betrieblenen Sport dar, obwohl unter seinen vier Tamen nur eine die Bierzig nicht überschritten hat. Auch diese ist nicht mehr ganz jung und, wie ich heute bei einer flüchtigen Begegnung sah, keine besonders anziehende Erscheinung. Sie ist eine Baronesse

Reporin, eine Tochter des früheren Fürstlich D. von Witzleben und einer Engländerin, die sich nach dem Tode ihres Gemahls nach Dorchester in ihre Heimath zurückgezogen hat, die Tochter aber alljährlich zu ein paar stündigen Besuchen nach Bonn, Sommerfrische sie jetzt mitgehen.“

Außer diesen Damen soll in nächster Zeit neuer Besuch zu erwarten sein, den ich gar nicht erwähnen würde, wenn ich nicht in ihm den Anlaß zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Onkel Gerhard und seinem Reffen vermuthen müßte. Denn was geht es mich an! Jedenfalls zur Insofern, als solche Zwischenfälle Onkel Gerhard's feierliches Gleichgewicht merklich beeinträchtigen. Auch die widerwärtige Art, wie ich aus dem Langen'schen Geschichtsbuch, scheint ich mit einer mit (wie so Manches hier) nicht recht erfüllbaren Pflicht angegriffen zu haben; wenigstens begreife ich die Reclüre der beiliegenden Nummer der „Westermark“ nicht gerade mit Ausdrücken innerer Beleidigung. Ich muß auch sagen, daß Herr Langen in seiner Berücksichtigung hätte weniger deutlich sein und meinen Namen und erst recht den des Onkels und dies über Weihenhaus verschweigen können. Aber so etwas entspricht wohl nicht seinem schlichten, nüchternen Charakter.“

Nun zum — erwidern — Schick war noch ein Dank für die schönen Worte, mit denen Sie meine neue Fähigkeit begrüßen. Sie kühnen da etwas Meinhilf, wie der Onkel bei meinem ersten Zusammenstehen mit ihm: Wo der Mensch nötig ist, da soll er leben. Er freilich hat ja so sehr nach dem gehandelt. Ob es mir gelingt, muß erst die Zukunft zeigen.“

Während ich eben einen Blick aus dem Fenster werfe, sehe ich Herrn Frey mit seinen Schulpfotele gegenüber in die Mitte eintreten. Ob die Arbeiter dort auch um ihn und die Baronesse Glasfäden spinnen, wie neulich um Frida von Oertel und mich? — Sie wählen die Sprüche dabei nicht immer bittet und der Situation angemessen. Doch hoffe ich, daß der junge Herr diesmal nicht, wie in meiner Gegenwart, über das Weihenhaus geschickelt, das seine Tamen ihnen zuzubereiten werden.

„Aber Sie wohl, Sie Gut! Ich grüße Sie immer noch als Mann.“

„Aber ein Wort! Soeben beauftragt mich der Onkel, Sie zu fragen, ob Sie es mit Georg Knuffke als Demmler oder Inspector über wie Sie ihn nennen wollen, verfahren möchten. Ein Mann zu Anfang der Dreißiger, arbeitsam und redlich — bis auf sein Willen. Er will — ich verhehe nicht ganz warum — von hier fort. Bei Ihnen wird der Oerfförker ihm schon alljährig auf die Finger zeigen, wenn soll er sein Gewerbe beim Onkel abgeben.“

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.

Der Oger.